Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 8

Artikel: Schwebetiere
Autor: E.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637257

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für die Säuglingsfürsorge und Milchküche der Stadt Bern

In der zweiten Hälfte des Monats Februar findet wie üblich die Haussammlung für die Säuglingsfürsorge und Milchküche der Stadt Bern statt.

Im Namen der Säuglingsfürsorge möchten wir der bernischen Bevölkerung diese Sammlung wärmstens empfehlen. Die Säuglingsfürsorge, die wohl eine ansehnliche finanzielle Hilfe der städtischen Behörden geniesst, ist auf die Mithilfe der Bevölkerung angewiesen, wenn sie ihre Tätigkeit in vollem Umfang aufrechterhalten will. Die Zunahme der Geburten und die Verteuerung der Nahrungsprodukte machen die Sammlung nötiger denn je zuvor, sind doch viele der in der Milchküche verarbeiteten Lebensmittel um das Doppelte und Dreifache im Preise gestiegen.

Wir wissen, dass die ärztliche Beratung in den Sprechstunden der Säuglingsfürsorge, die Mithilfe der Fürsorgerinnen in Heimbesuchen und die Abgabe einer zweckmässigen Säuglingsnahrung ausserordentlich viel dazu beitragen, die Säuglingssterblichkeit in der Stadt Bern auf einen Stand zu reduzieren, der heute in der ganzen Welt unerreicht ist. Diesen Tiefstand der Säuglingssterblichkeit möchten wir aufrechterhalten können.

In einer geradezu vorbildlichen Art sucht die Säuglingsfürsorge auch die Kleidung und Wäsche der Säuglinge zu betreuen. Viele Tausend Säuglings- und Kleinkinderkleidchen, Wickeldecken und Windeln wurden im Laufe des Jahres vom Nähnachmittagsdienst aus alten Kleidern und Wäschestücken verarbeitet und durch die Fürsorgerinnen bedürftigen Familien abgegeben. Wie man aus «Altem Neues» macht, wird hier eindrücklich praktisch durchgeführt.

Die Säuglingsfürsorge und die Milchküche, einschliesslich eines Stabes freiwilliger Helferinnen, sind im besten Sinne des Wortes Dienst an unserem Volke.

Aus diesen Gründen bitten wir, die Sammlerinnen nicht ohne einen Beitrag weiterziehen zu lassen.

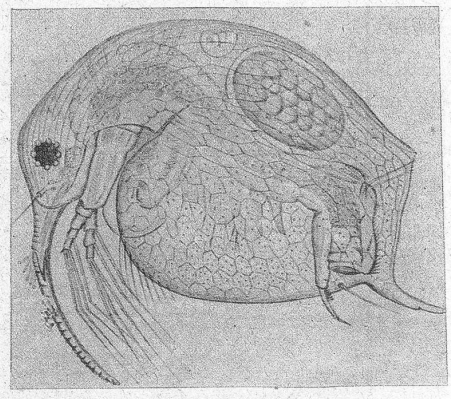
Für den Vorstand der Säuglingsfürsorge Bern
Der Präsident: D. P. Lauener.

SCHWEBETIERE

Schreitende, kriechende, kletternde und schwimmende Tiere, die kennt man. Aber schwebende? Damit sind nicht die Vögel gemeint, obschon es auch einige verstehen, für kurze Zeit zu schweben, das heisst im Gleitflug zu verharren. Richtiges Schweben ist nur denkbar, wenn ein Körper ohne eigenes Zutun von der ihn umgebenden Materie dauernd getragen wird, und das ist nur möglich, wenn er nicht schwerer ist als diese. Bei den sog. Schwebetieren trifft das zu. Sie leben alle im Wasser in verschiedenen Tiefenschichten und bevölkern in Myriadenheeren fliessende und stehende Gewässer. Es sind meist kleine, teilweise sehr seltsam gestaltete Wesen, von denen man lange Zeit nichts gewusst hat.

Soweit sie das Meer bewohnen, sind allerdings einige Arten, besonders die Riesen unter den Schwebetieren, allgemein bekannt. Es sind das die wundervollen durchsichtigen Quallen, die Salpen, Flügelschnecken, Kleinkrebse und Seeigellarven. Ihnen gesellen sich in unvorstellbarer Menge kleine und kleinste Organismen zu.

Die meisten sind überaus zart, meist durchsichtig wie Glas. Sie passen sich auf verschiedene Weise ihren seltsamen Lebensbedingungen an. Immer sind sie bestrebt, ihr spezifisches Gewicht herabzusetzen, sei es durch starke Oberflächenvergrösserung, durch starken Wassergehalt der Gewebe, durch Ausscheidung von Oel, oder durch Bildung von Gasblasen.



Ein typischer Vertreter aus der mikroskopisch kleinen Schwebetierwelt, wie sie in Myriadenheeren unsere Gewässer bevölkert (Zeichnung nach Th. Stingelin)

Die Schwebetiere bilden für die höher organisierten Tiere des Wassers, also hauptsächlich für die Fische, die wichtigste, ja vielfach die einzige Nahrung.

Beinahe alle Schwebetiere vermögen sich unglaublich stark zu vermehren. Soviele auch ihren zahlreichen Feinden zum Opfer fallen, immer können sie die entstehenden Lücken wieder füllen. Man hat diese seltsamen Lebensformen, die im Ernährungshaushalt der Wassertiere eine so grosse Rolle spielen, auch schon die Urnahrung genannt.

E. R.

Riesenmenschen...!

Rätselhaftes Indien...!

Indien, das Land der Geheimnisse, der Fürsten und der reichsten Männer der Erde beherbergt auch die grössten Menschen der Welt! Der märchenhafte Reichtum der Nabobs und Maharadschas, die grosse Armut des Volkes, die eigenartigen Sitten und Gebräuche des Landes sind im Laufe der Jahre auf der ganzen Welt bekannt geworden. Vieler Menschen Traum ist es auch heute noch, dieses sonderbare Land der grössten Gegensätze und seinen vielen noch ungelösten Rätseln besuchen zu können.

Einen ganz besonderen und interessanten Menschentyp beherbergt beispielsweise das reizende Tal von Kaschmir, welches sich in einer Länge von 25 und einer Breite von 15 Kilometern erstreckt und von grossen Schneefeldern während des grössten Teils des Jahres umgeben ist. Es herrscht in diesem Landstrich ein überaus glückliches Klima vor und wird von indischen Dichtern und Gelehrten geradezu als ein «Meisterstück der Natur» gepriesen, von den ersteren sogar als die «Stätte des Garten Eden» bezeichnet!

In der von ihrer einstigen Blüte stark herabgesunkenen Hauptstadt Kaschmir — auch Sirinagur — «Wohnsitz des Glücks» genannt —, bereitet man köstliches Rosenöl, welches jedoch nur zu einem sehr hohen Preise im europäischen Handel erhältlich und daher auch noch nicht allerorts bekannt ist. Auch die wundervollen Schals, aus der Wolle der Ladakschafe hergestellt, finden bei den reichen Einwohnern, insbesondere aber bei den zahlreichen Fürstlichkeiten, guten Absatz. Der Preis eines einzigen solchen Schals soll mehrere tausend Franken betragen; und um einen solchen herzustellen, benötigt eine fünfköpfige Familie ein ganzes Jahr! —

Die durch ihre Riesenmenschen bekannte Stadt Kaschmir erfreut sich unter den übrigen indischen Städten einer besonders grossen Beliebtheit der Fürsten, da sich dieselben ihre Leibwachen ausschliesslich unter den grossgewachsenen Männern dieser Stadt aussuchen. Es gibt im Tale und in der Stadt Kaschmir ganze Familien, die im Dienste dieser reichen Fürsten stehen. Die Stadt zeichnet sich schon von weitem durch ihre ungewöhnlich grossen Wohnbauten vor andern indischen Städten aus, und beim Betreten des Stadtinnern begegnet man nicht selten Riesen von 190 bis 210 Zentimetern und darüber!

Aber auch in den übrigen Gegenden Indiens findet man diese überaus grossen Menschen mehr oder weniger zahlreich vor. Verschiedene Gelehrte haben sich schon mit dieser eigenartigen Naturerscheinung befasst; bis heute hat jedoch noch niemand dieses Rätsel zu lösen vermocht. Einige Forscher führten das Vorkommen so vieler grosser Menschen auf einem verhältnismässig kleinen Raume auf das besonders günstige Klima dieser Gegend zurück, während andere behaupten, die Menschen von Tal und Stadt Kaschmir hätten ihre eigene Nahrung, welche ihr Wachstum sehr stark fördere...

Trotz ihrer ausserordentlichen Grösse sind die Riesenmenschen sehr lebendig, geistig äusserst regsam und sollen eine etwas längere Lebensdauer als ihre normal gewachsenen Mitmenschen aufweisen. Die schönsten Riesen der Welt finden sich bei den sog. «Hügelvolksstämmen» Nordindiens; sie sollen im Verhältnis zu ihrer Grösse sehr stark sein und in bezug auf das Kräfteverhältnis ihre Brüder im Tale von Kaschmir noch um einiges übertreffen!

Paul Bieri.